Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 6

Rubrik: Zur schweizerischen Lage

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

revolutionärer in einem weniger erwünſchten Sinne.[1]) Die Welterſchütterung iſt noch nicht am Ende, ſondern faſt eher am Anfang. Denn es hat, wenn nicht alle Zeichen täuſchen, jene Revolution eingeſetzt, deren Ziel „der Neue Himmel und die Neue Erde iſt, in welchen Gerechtigkeit wohnt".

Zur schweizeriſchen Lage

13. Juni 1945.

Das große ſchweizeriſche Thema und Traktandum dieſer Wochen ſeit dem europäiſchen Kriegsende iſt das ſog. *Aufräumen*, nämlich mit dem Nationalſozialismus (und Faſchismus) in der Schweiz.

Die Zeitungen ſind voll davon und gelegentlich auch die Straße, wo es bis zu leidenſchaftlichen Aufläufen, Einſchlagen von Fenſtern und ähnlichen Taten kommen kann. Ueber dieſes letztere möchte ich meinerſeits mich nicht aufregen. „Ruhe und Ordnung" ſind in meinen Augen weder für den Einzelnen noch für ein Volk das höchſte Gut, und in der Schweiz haben wir davon jedenfalls mehr als genug. Es iſt vielmehr erfreulich, wenn der Schweizer ſich auch noch über etwas Anderes aufregt als über Gasrationierung, Gehälter, Löhne, Karriere, rein perſonell intereſſierende Wahlen und Aehnliches.[2]) Auch bin ich ſelbſtverſtändlich damit einverſtanden, daß mit dem Nationalſozialismus, wie mit dem Faſchismus, aufgeräumt werde, in der Schweiz wie in der ganzen Welt. Die Frage iſt nur, *wie* das geſchehen ſoll und geſchieht.

Und da muß ich halt geſtehen, daß dieſes ſchweizeriſche Aufräumen mir nur eine mäßige Freude bereitet. Und zwar nicht, weil mir zu viel, ſondern weil mir zu wenig aufgeräumt wird.

Wie meine ich das?

Man könnte denken, ich meine es ſo, wie es viele Anderen meinen: daß man beim Aufräumen gerade da aufhöre, wo es am nötigſten wäre, daß man mit Dienſtmädchen, Angeſtellten, kleinen Kaufleuten und ähnlichen „einfachen Leuten" nicht viel Federleſens mache, vielleicht ſich ſogar etwa an einen Profeſſor wage, aber vor Grafen und Gräfin-

---

[1]) Der Umſtand, daß der *Vatikan*, zum erſtenmal, den *Erſten Mai* gefeiert hat, iſt als *Zeichen* faſt wichtiger als die engliſchen Wahlen, fallen ſie nun ſo oder ſo aus.

[2]) Unſer Bürgertum, das ſich über die Störung von „Ruhe und Ordnung" durch antinaziſtiſche Ausſchreitungen, die vorwiegend von der Arbeiterſchaft ausgehen, aufregt, ſollte ſich ſelbſt bei der Naſe nehmen. Es hat die *Zenſur* eingeführt und geduldet, welche die freie Ausſprache der Wahrheit durch Preſſe und Volksverſammlung ſo lange und ſo ſchmählich verhindert hat. Die aufgeſtaute Erregung mußte einmal zum Ausbruch kommen.

nen oder gar Thronprätendenten, auch vor Trägern ſchwerer Geldſäcke, Halt mache, und wären dieſe Herrſchaften noch ſo übler Art. Daß dies geſchieht, iſt gewiß arg genug und eine weitere Schändung des Namens der Schweiz. Nur handelt es ſich dabei nicht einfach um eine Beſtätigung der alten Erfahrung, daß man die kleinen Schelme hängt, die großen aber laufen läßt. Vielmehr ſtoßen wir damit auf die entſcheidende Hintergrundtatſache, daß dieſe Kreiſe, welche das Aufräumen mit dem Nationalſozialismus und Faſchismus vornehmen ſollten, mit dieſen nicht nur durch ſtarke Sympathien, die jetzt bloß ein wenig zugedeckt ſind, ſondern auch durch damit zuſammenhängende perſönliche Beziehungen verbunden und verfilzt ſind. Wir ſtehen alſo vor einer Zuſpitzung jener Erfahrung mit den kleinen und den großen „Schelmen": es ſind die großen Schelme, welche die kleinen hängen und die großen als „Kollegen" laufen laſſen. Anders gewendet: *Es müßte zuerſt weitgehend mit denen aufgeräumt werden, welche dieſe Aufräumungsarbeit leiten* und denen wir leider zutrauen dürfen, daß ihnen eine zum Réduit aller Reaktion gewordene Schweiz gerade recht ſei, weil ſie ihrer eigenen Geſinnung entſpricht.

Damit ſind wir aber ſofort auf den zweiten Punkt geſtoßen, an dem das Ungenügende dieſes heutigen Aufräumens deutlich wird. Dieſe großen „Schelme" (die Bezeichnung iſt natürlich nicht wörtlich gemeint) ſind ja *Schweizer* und die andern Reichsdeutſche, Italiener oder ſonſtige Achſenleute. Damit tritt ein Sachverhalt klar hervor, der noch einen größeren Umfang hat: Man treibt die reichsdeutſchen Nationalſozialiſten aus — *aber wie ſteht es mit den ſchweizeriſchen?* Ich meine: nicht nur mit den „Frontiſten" aller Art, ſondern auch mit denen, welche mit dem Nationalſozialismus ſympathiſiert, geliebäugelt und techtelmechtelt haben, ſo lange das irgendwie ging? Will und kann man die auch ausweiſen? Was wollen die paar Ausgebürgerten zufälliger Art gegenüber den Scharen der Andern bedeuten?

Denn ihre Zahl iſt Legion. Und glaubt man nun, daß die auf einmal einen andern Geiſt und eine andere Geſinnung bekommen hätten, weil Hitler und Muſſolini nicht Erfolg gehabt haben, während ſie dieſelben vergöttert hätten, wenn es ihnen endgültig gelungen wäre? Es gäbe eine große und ſchwierige Ausbürgerung, wenn man dieſe Alle los werden wollte!

„Ihre Zahl iſt Legion", habe ich geſagt. Bei dieſer Tatſache gilt es einen Augenblick zu verweilen. Ich gehe von der Annahme aus, daß wohl die meiſten von uns, auch die, welche ſich über den Zuſtand der Schweiz keine Illuſion zu machen glaubten, von dem Umfang und der Dichtigkeit der naziſtiſch-faſchiſtiſchen Unterminierung der Schweiz doch überraſcht waren. Es war ja ein ganzes Heer, das allfällig bei einem Angriff von außen gegen uns hätte von innen her vorgehen

ſollen, auf unſerem Boden gerüſtet: militäriſch wie politiſch.[1]) Da ringt ſich zuerſt der Ausruf los: „Und das Alles hat man gewußt und hat es geduldet?"

Das gilt zunächſt den *Behörden*, namentlich denen des Bundes, dem Bundesrat vor allem und der Bundesanwaltſchaft. Denn *die* haben dieſen Zuſtand gekannt und zum Teil ja ſelbſt geſchaffen, dadurch, daß ſie — es iſt das eines der Verdienſte Mottas — dieſe ganze Organiſation nach Guſtloffs Beſeitigung als Teil der offiziellen deutſchen Geſandtſchaftstätigkeit, unter der Leitung des Freiherrn von Bibra, erklärt haben, angeblich um dieſelbe ſo beſſer in der Hand zu haben! Sie haben das alles gewußt und haben es geduldet? — ſo lautet die Frage.

Hier iſt nun eine entſchuldigende Antwort zu berückſichtigen, die man auf dieſe Frage geben kann: „Was blieb ihnen denn Anderes übrig? Wir waren doch ſeit 1940 einfach in der Hand Hitlerdeutſchlands und mußten verſuchen, uns durchzuſchlängeln, mußten nachgeben, ſchlucken, ein Auge zudrücken. Sollen wir nun die anklagen, die das für uns beſorgt haben?"

Ich habe das relative Recht dieſer Antwort nie verkannt. Es blieb uns ſeit 1940, nach dem Zuſammenbruch Frankreichs, nur eine *Wahl:* Wir konnten eine *heldenhafte* Haltung einnehmen, uns in Freiheitsſtolz und Freiheitstrotz behaupten und damit den allfälligen Untergang in Hunger, Kälte, Arbeitsloſigkeit und militäriſcher Zerſchmetterung in Kauf nehmen — immerhin mit der Verheißung einer Auferſtehung — oder wir konnten den andern Weg wählen, den der „Anpaſſung", den, den wir gewählt haben. Daß wir dieſen wählen mußten, war und iſt auch meine Anſicht. Aber nicht, weil er der beſſere geweſen wäre, ſondern weil wir, ſo wie wir ſind und waren, nicht fähig geweſen wären, den andern zu gehen. Denn ich bin gegen allen ethiſchen (und religiöſen) Utopismus. (Er iſt mit einer *prophetiſchen* Haltung nicht zu verwechſeln!) Wir mußten, ſo wie wir waren und ſind, dieſen ſchlechteren Weg gehen, zu unſerer Unehre. *Aber* — und das iſt ein ſtarkes Aber! — ſollen wir daraus nachträglich, uns ſelbſt und andere belügend, einen Weg der Ehre machen? Sollten wir nicht vielmehr dieſen Weg der Unehre damit nach Möglichkeit gut machen, daß wir ihn als ſolchen anerkennen (denn *erkennen* tut ihn im Grunde jeder ehrliche und einigermaßen wiſſende Schweizer) und daraus die Konſequenz ziehen: die Betretung eines *neuen* Weges?

Das iſt der eine Teil dieſes ſtarken Aber. Der andere aber iſt der: Hätten wir nicht auch dieſen unedlen Weg *anders* gehen können und ſollen? Haben wir nicht zu dem tatſächlichen Zwang und Druck von

---

[1]) Ein amtliches Communiqué redet von 30 000 Achſelſtücken und Material zu Tauſenden von Armbinden, von zahlloſen Ledergürteln und vereinzelten [das heißt wohl: nicht Anſammlungen von] Handfeuerwaffen.

Außen noch viel aus dem *Eigenen* hinzugefügt: viel Feigheit vor allem? Wer will wagen, diese Frage zu verneinen? [1]) Man hat auch unter Zwang und Druck noch die Wahl einer doppelten Haltung: einer der *Würde* (freilich nicht der nun am falschen Orte so gern geltend gemachten) und einer der Unwürde. Wir haben die zweite Haltung gewählt.

Das gilt von den „Oberen". Aber die *„Unteren"?* In bezug auf diese stelle ich die Frage: „Wäre dieser Zustand, daß bei uns ein ganzes deutsches Heer gegen uns gerüstet werden und daß es bei uns so viele *schweizerische* Nationalsozialisten geben konnte (es waren und sind deren mehr, als man ahnt) möglich gewesen ohne eine tiefgreifende Infektion unseres ganzen Volkes durch Sympathie für den Nationalsozialismus und Faschismus auf der *einen* Seite (solange sie Erfolg hatten) und feige Angst vor ihnen auf der andern Seite? Lassen nicht die so zahlreichen Fälle von *militärischem* Landesverrat (von denen die schlimmsten wohl nicht im Lichte stehen und nicht „unten" zu finden sind) diese Infektion deutlich genug erkennen? Ist nicht die Grausamkeit, die sich in dem Verlangen nach deren *Blut* geäußert hat, zum Teil auch aus dem geheimen Bewußtsein dieses Sachverhaltes zu erklären? Und ist es nicht zum guten Teil auch dieses heimliche Bewußtsein, das sich in der jetzigen Empörung Vieler gegen Nazismus und Faschismus Luft macht? Wie viel ist aber ein solcher Umschlag von einer Stimmung in die andere unter der Wirkung eines Umschlages des Erfolges in die Niederlage wert?

Ich gelange damit zu dem Punkte, auf den es mir in dieser Sache vor allem ankommt: Glaubt man im Angesicht dieses Sachverhaltes, mit der Ausweisung von ein paar hundert reichsdeutschen Nationalsozialisten und ein paar Dutzend italienischen Faschisten sei das Aufräumen erledigt? Wer bürgt uns dafür, daß diese nun durch das Ressentiment augenblicklich wieder einmal gegen die „Schwaben" erbitterten allemannischen Schweizer nicht eines Tages — und vielleicht kann dieser Tag näher sein, als wir denken — wieder anbeten, was sie jetzt verbrennen, wieder auf alles, was von jenseits des Rheins kommt, kritiklos hineinfallen, so wie sogar heute nicht die Unedelsten unter ihnen eine offene oder versteckte von Deutschen ausgehende, für die die Schweiz verhängnisvolle „Orientierung" hinnehmen? Daß unsere akademische Jugend ihre Weisheit wieder von deutschen Kathedern holt und unsere Journalisten wieder vor Andacht erschauern, wenn sie „einsparen" schreiben dürfen, statt „ersparen", „sich eindecken", statt „sich versorgen", „einsatzbereit", statt „hingebungsvoll", „Haus-

[1]) Wenn wir damals *David Frankfurter* zu 18 Jahren Zuchthaus verurteilt haben, da er doch nur, mutatis mutandis, die Tat Tells getan, so darf man sich fragen, ob wir das nicht aus Angst vor den Folgen eines milden Urteils getan haben, wie man sich fragen darf, ob wir ihn heute begnadigt hätten, wenn nicht die Ursache jener Angst weggefallen wäre.

brand", ſtatt „Heizmaterial", und was all dieſer neudeutſchen Sprachware und dieſes neudeutſchen Geiſtes mehr iſt? A propos: Wer fängt an, an *dieſer* Stelle aufzuräumen?

Es muß uns durchdringend klar ſein: Dieſes heutige Aufräumen mit Nazismus und Faſchismus iſt eine ganz oberflächliche und ungenügende Sache. Es kann eine gewiſſe Säuberung bedeuten, aber was dann? Dann ſtehen wir bloß vor einer *Leere*, an der wieder Unkraut und Unrat ſich anſammeln kann und wird. Eine wirkliche und dauernde Hilfe kann nur geſchehen durch eine neue *Ausfüllung:* nämlich durch *Geiſt*, und zwar im beſten Sinne *ſchweizeriſchen* Geiſt. Sie dürfte allerdings ein etwas ſchwereres Werk ſein!

*

Ich bleibe auf der gleichen Linie, wenn ich erkläre: Schon allein unſere *Zenſur*, die ſpeziell Militärzenſur war und iſt, war und iſt ſo ſchlimm wie irgend ein Stück Nazismus und Faſchismus — ja ſie war und iſt ein Stück Nazismus und Faſchismus, ein Stück Tyrannei und Vergewaltigung im Sinne des *totalen* Staates. Es iſt ja auch ſinngemäß, wenn ihr Wirken ſich wenigſtens in der Form (ich ſage „in der Form", denn das wirkliche Motiv war ja gerade in beſonders kraſſen Fällen die Verfolgung und wenn möglich Vernichtung politiſcher Gegner, die man endlich in die Hand bekommen hatte und unter Mißbrauch amtlicher Macht unſchädlich zu machen ſtrebte) ſtark darauf konzentrierte, Nazismus und Faſchismus vor dem Lichte der Wahrheit zu ſchützen. Den Beweis für die Richtigkeit dieſer Behauptung hat jeder in den Händen, der im Laufe dieſer verdunkeltſten aller Jahre der ſchweizeriſchen Geſchichte die Zuſchriften dieſer Zenſur bekommen hat. (Sie liegen, was mich und die „Neuen Wege" betrifft, in einer Schublade des Schreibtiſches, an dem ich dieſes ſage, und in einem Käſtchen daneben, und ſind ja zum Teil ſchon ans Licht gekommen.[1]) Nun geht es damit wie mit dem Aufräumen: Gerade die, welche einſt pathetiſch das *Schweigen* als höchſte Schweizerpflicht erklärten und mit keinem Wörtchen den Opfern dieſer modernen Inquiſition zu Hilfe kamen, ſind es vielfach, die nun am lauteſten gegen die Zenſur lärmen. (Unter den ſchlimmſten Inquiſitoren waren auch Sozialiſtenführer, die einſt mit Radikalismus geprotzt hatten.)

Nun iſt auch das eines der ſchweizeriſchen Themen der letzten Wochen geweſen. Und zwar nicht nur die Zenſur, ſondern auch das ganze Syſtem der *Vollmachten*, das heißt der „demokratiſchen" Diktatur, das in dieſen langen Kriegsjahren über uns aufgerichtet wor-

[1]) Inzwiſchen hat auch die St.-Galler „*Volksſtimme*" (vom 8. Juni) mit jener Veröffentlichung der Aeußerungen dieſer Militärdiktatur, die ich im letzten Hefte für dringend nötig erklärt habe, begonnen. Schon die darin angeführten Dokumente ſagen mehr als genug.

den ist, während man gegen die — *russische* Diktatur in allen Tonarten lärmte.

Man verlangt von allen Seiten, wenn auch keineswegs immer aus Interesse an der Demokratie, die Beseitigung dieses ganzen diktatorischen Apparates, der sich als „Notrecht" gab, aber wesentlich eine Not der Rechtlosigkeit geworden ist, in erster Linie aber der Zensur. Denn die einzige allfällige Rechtfertigung dieses „Notrechtes", der Kriegszustand, sei ja nun verschwunden.

Dagegen wehrt sich aber das Diktatursystem aus allen Kräften. Und nun ist die Aufmerksamkeit scharf auf *einen* Punkt zu richten: *Wenn das System sich nicht aufgeben will, trotzdem sein angeblicher Grund, der Krieg, weggefallen ist, so beweist es damit bloß, daß dieser Grund immer nur ein Vorwand war und es in Wirklichkeit einem ganz anderen Zwecke dienen sollte, nämlich der Niederhaltung aller freien Regung, der Unterdrückung der Kritik am Militarismus und dem Schutz vor der gefürchteten Revolution.* Vor allem will unser Militarismus im geheimen Bewußtsein seines Mangels an Recht und Wahrheit den ihm so lange gewährten Schutz nicht verlieren. Darum bleiben die entsprechenden Bestimmungen in Geltung. Es dürfe nichts gesagt werden, was geeignet wäre, die Disziplin der Armee zu untergraben, überhaupt die Wehrkraft zu schwächen oder die Zukunft unserer militärischen Landesverteidigung in Zweifel zu ziehen und so fort. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß jede radikale Friedensbewegung in der Schweiz verboten sein soll; denn diese wird um die Forderung der Abrüstung und die Kritik der Neutralität nicht herumkommen. Mit andern Worten: Die Schweiz soll von der Mitarbeit an dem zentralen Programm einer neuen Epoche der Geschichte ferngehalten werden. Nun kommt der Bericht von der völligen Aufhebung der Presse- und Filmzensur (18. 6.).

Aber auch vor dem *Kommunismus* soll diese Dauerdiktatur unserer Bürokratie schützen. Bundesrat von Steiger weigert sich, die Ausschließung von Kommunisten aus der Beamtenlaufbahn aufzuheben. „Auf alle Fälle", so erklärt er, „muß für den Staatsbediensteten (!) ein gewisses Treueverhältnis vorausgesetzt werden. Man kann nicht im Staatsdienst stehen und gegen diesen Staat (!) wühlen." Ist es nötig, dazu ein Wort der Widerlegung zu sagen? Der Kommunismus ist eine neue politische Denkweise, wie es einst etwa der Liberalismus war. Er will freilich den Staat ändern, aber nur *diesen* Staat und keineswegs in stärkerem Maß, als einst (und zum Teil noch jetzt, etwa in Südamerika) der Liberalismus mit dem Mittel der Gewalt. Von Steiger aber verlangt von den Beamten „Treue" gegen „diesen" Staat, das heißt *seinen* Staat, den Staat der alten und neuen gnädigen Herren. Also das bekannte „Wes Brot ich ess', des Lied ich sing'". Darüber ist weiter kein Wort zu verlieren. Aber Eins muß doch wieder festgestellt

werden: Man ächtet damit eine politische Denkweise, auf welche *Rußland* seinen ganzen Staatsbau stützt, und hat dabei die Stirn, zu behaupten, daß man keine antirussische Politik treibe! Wie wenn man, was grundsätzlich die gleiche Sache wäre, römische *Katholiken* vom Staatsdienste ausschlösse (wovon man jetzt freilich das Gegenteil tut!) und dann behaupten wollte, man triebe keine antikatholische Politik? [1])

Auch das wollen wir noch ins Licht stellen: Die Zensur behält sich nicht nur vor, durch Verhinderung der Einfuhr von Literatur, Büchern, Zeitschriften und Zeitungen und das Verbot von Filmen, die ihr nicht passen, auch weiterhin eine Vormundschaft über uns zu üben, wofür sie weder verfassungsmäßig noch intellektuell und moralisch einen Schatten von Kompetenz hat, sondern übt die gleiche Vormundschaft über die Presse aus, der untersagt wird, Mitteilungen von fremden Gesandtschaften und Konsulaten zu veröffentlichen, bevor sie der Zensur vorgelegen hätten. Was muß das Ausland von einer solchen Schweiz denken? [2])

*

Auch in der *Bundesversammlung* ist dieses ganze Vollmachten-, besser: Diktatursystem zur Sprache gekommen. Unser Freund *Rudolf Schümperli* hat die einzige ehrliche Rede darüber und dagegen gehalten. Da ist nun interessant, daß diese Rede überall, wo ich sie erwähnt gefunden habe, auch in sozialistischen Parteiorganen, nur in einer bis fast auf ein Nichts verstümmelten Form wiedergegeben worden ist. Einfach, weil Schümperli persona ingrata ist und der Inhalt seiner Rede res ingrata, und zwar auch bei der Opposition.[3]) Das ist nun für unseren derzeitigen schweizerischen Zustand charakteristisch. Es ist so, wie mir vor kurzem bei einem besondes krassen Anlaß einer unserer besten Männer geschrieben hat: „Es ist schweizerische Sitte geworden, daß ein Mann, den man nicht mag, einfach als *nicht vorhanden* behandelt

---

[1]) Was für eine schändliche Hetze gegen Rußland treibt z. B. die „*Tat*", wenn sie über das Verhalten der russischen Soldaten in Wien, speziell gegen unser dortiges Konsulat, aber auch allgemein, einen Bericht bringt, dem man auf den ersten Blick ansieht, daß er eine tendenziöse Fälschung des Tatbestandes ist, den aber katholische Blätter gierig nachdrucken! Und was für ein „*Theologieprofessor*" mag es sein, der in derselben „Tat" über Rußland ein Votum abgibt, das jedem reaktionären Stammtischspießer in Krähwinkel Ehre machte!

Das alles soll wohl rußlandfreundliche Politik sein?

(Die Fälschung ist inzwischen amtlich nachgewiesen worden. 18. 6.)

[2]) Es ist schon die Krönung dieses Umstandes, wenn der Nationalrat nach einer nochmaligen Debatte darüber den Paragraphen über die *Majestätsbeleidigung*, diese Perle des neuen „Staatsschutzgesetzes", auf eine der bekannten Beschwichtigungsreden des gnädigen Herrn von Steiger hin (deren Wert man nachgerade kennen sollte) mit einer ziemlichen Mehrheit *bestätigt* hat. Sollte man mit dem Faschismus nicht zuerst im Bundeshaus aufräumen?

[3]) Er hatte u. a. auch die Behandlung, welche die „Neuen Wege" und ihr Redaktor durch die Militärzensur erfahren haben, ins Licht gestellt, wofür wir ihm auch an dieser Stelle herzlich danken möchten. Aber das zu erwähnen, paßte natürlich weder den bürgerlichen noch den sozialistischen Berichterstattern.

wird." In der Tat häufen ſich dieſe Fälle geradezu. Mag ein Mann auch in einer Sache eine zentrale und wohl bekannte Leiſtung vollbracht haben, wenn er dem, der darüber ein Buch ſchreibt, nicht paßt, ſo wird er einfach totgeſchwiegen. Das ſchadet vielleicht den Betreffenden weiter nicht. Denn Totſchweigen bedeutet glücklicherweiſe noch nicht wirkliches Totkriegen. Aber es iſt eine abgründige *Gemeinheit*. Es iſt der Verſuch geiſtiger Vernichtung. Es iſt Unterſchlagung der Wahrheit — und dieſer Totſchlag, dieſe Unterſchlagung iſt im Geiſtigen ſicher nicht beſſer als im Phyſiſchen. Schweigen iſt oft eine ärgere Lüge als Unwahres ſagen, und Vorenthaltung der Wahrheit Schelmentum ſchlimmſter Art. Ein Volk aber, das auf dieſe Weiſe mit der Wahrheit umgeht, iſt auch ohne Zenſur gerichtet und verloren.

Wahrſcheinlich iſt an dieſer Tatſache auch unſer *Demokratismus* ſchuld, d. h. jene „Demokratie", die weſentlich im *Selbſtgeltenwollen* beſteht, die darum nicht dulden kann, daß vielleicht ein Anderer größer ſei oder ſcheine, als man ſelbſt iſt, und die damit nicht nur zu Cliquenherrſchaft im Dienſte der gegenſeitigen Verſicherung und zu trauriger Neidhammelei führt — freilich auch zum geiſtigen Tode der Neidhammel —, ſondern auch, kraft dieſer Logik, mit Sicherheit die bequeme Mittelmäßigkeit obenauf bringt, aber alles wirklich Bedeutende erſtickt. An dieſem Punk wäre eine Erneuerung der Demokratie beſonders notwendig. Und ein Gottfried Keller oder Karl Spitteler als Kritiker!

*

Inmitten all der Unwahrheit, welche die heutige Schweiz umnebelt, iſt uns eine Gunſt widerfahren. Eine neue Unwahrheit iſt uns erſpart geblieben: *Niemöller* kommt nicht in die Schweiz. Was für ein Kultus wäre mit ihm getrieben worden, wenn er zu uns gekommen wäre! Wie hätte man in ihm den *Märtyrer der Kirche* gefeiert, den ſelbſt hervorzubringen man das Material nicht beſaß! Und nun hat Niemöller ſelbſt vollauf beſtätigt, was wir in dieſem Zuſammenhang wiederholt über ihn geſagt haben. Er habe ſich wirklich angeboten, und zwar unter dem Hitler-Regime, wieder ein U-Boot zu führen. Denn er ſei nur kirchlich, nicht aber politiſch gegen den Nationalſozialismus geweſen. „Seine Seele gehöre Gott", ſeine Hand aber dem Vaterland, ob es nun im Rechte ſei oder nicht. Mit andern Worten: Niemöller hat das ganze Gott und den Menſchen läſternde Regime des Nationalſozialismus, ſoweit es nicht in die Kirche hineinregierte, alſo auch die Konzentrationslager, den 20. Juli 1934 und alles Andere, gebilligt oder doch nicht mißbilligt.

Dieſen Märtyrer muß man alſo preisgeben. Er bleibt ein tapferer und ſeiner Sache treuer Mann, aber ſeine Tapferkeit und Treue galt, objektiv betrachtet, weſentlich nicht Chriſtus, ſondern Hitler. Er erholt ſich nun, mit Doktor Schacht und Andern zuſammen, auf Capri, ſtatt,

wenn er ein Anderer wäre, mit Barth, Farner und Hurter zusammen auf dem Rigi.

*

Stark im Zentrum der Aufmerksamkeit sind in der Berichtszeit gewisse *Wahlen* gestanden. Auf solche konzentriert sich leider nur zu sehr das politische Interesse des Schweizers. Aber es gibt tatsächlich bedeutsame Wahlen. Eine solche ist die in *Zürich* stattfindende eines neuen Mitgliedes des Regierungsrates. Es sind dafür drei Kandidaten aufgestellt worden: von den vereinigten bürgerlichen Parteien ein Doktor und Oberst Vaterlaus, der aus der pädagogischen Karriere in die politische hinaufrutschen will und sich als Protektor von „Ruhe und Ordnung" wie als Förderer des Militarismus empfiehlt; der sozialdemokratische Sekundarlehrer Albert Stählin und der in bürgerlichen und andern Kreisen berüchtigte Kommunist Otto Brunner. Bei dieser Spaltung der Arbeiterschaft schienen die Aussichten des bürgerlichen Kandidaten günstig zu sein. Für Otto Brunner rechnete man auf höchstens 8000 Stimmen; denn bei der vohandenen Sachlage stimmten wohl viele gar nicht oder für Stählin, die sonst für Brunner gestimmt hätten. Und siehe da: Brunner bekommt über 30 000, Stählin über 38 000, Vaterlaus aber bloß über 61 000 Stimmen, also die beiden sozialistischen Kandidaten gegen 8000 Stimmen mehr als der gesamtbürgerliche.

Dieses Ergebnis bedeutet eine weitere Bestätigung unserer Warnung an die Sozialdemokratie, gewisse frühere Wahlsiege nicht als endgültiges Zeichen der eigenen Ueberlegenheit gegenüber der Partei der Arbeit auszulegen. Sie bedeutet aber auch einen Wink mit dem Zaunpfahl für die herzverfettete Bürgerlichkeit. Diese wird ihn freilich sowohl nach „links" als nach „rechts" deuten können. Möge auch die „Partei der Arbeit" ihn nicht in falschem Triumphgefühl deuten! [1])

Auf alle Fälle ist diese Wahl ein *Zeichen* — ein Zeichen namentlich, daß der große Kampf, dessen Wogen in der ganzen Welt mächtig anschwellen, immer stärker auch die stagnierenden Wasser des Binnensees, der Schweiz heißt, in Bewegung setzen wird.

*

Für den Kampf der damit gesetzt ist, haben wir am allermeisten Eins nötig: *neue Männer* (neue *Frauen* inbegriffen, wie Eva in Adam), Männer von festem Charakter, Lauterkeit des Wollens, sittlicher wie geistiger Höhe. Darum ist der Eintritt von Doktor *Xaver Schnieper* in die Partei der Arbeit ein Ereignis von so großer Be-

[1]) In einem unerfreulichen Kontrast zu dieser zürcherischen Wahl steht eine in *Chur* stattgefundene. Dort hat sich bei den Großratswahlen die Sozialdemokratie gegen die Demokraten ausgerechnet durch ein Bündnis mit dem Freisinn und den Katholiken behauptet. Das ist ein trauriger Sieg!

deutung. Doktor Schnieper ist, wie ich schon anderwärts bemerkt habe, eine unserer schweizerischen Hoffnungen. Was er als Redaktor der leider eingegangenen Zeitschrift „Die Entscheidung" und dann, als Gast, in der „Nation", öfters zusammen mit seinem Freunde Stöcklin, Architekt in Stans, geschrieben hat, gehört zum Allerbesten, das man im letzten Jahrzehnt über schweizerische Dinge lesen konnte. In diesen beiden Männern tritt die Urschweiz wieder lebendig in die alte Schweiz ein, um sie zu einer neuen zu machen. Doktor Schnieper stammt aus einer altaristokratischen und katholischen Luzerner Familie und ist selbst nicht vom Katholizismus abgekommen. Um so bedeutsamer ist seine Tat. Es ist eine Tat, wie sie einst häufig dem Sozialismus in der Gestalt der Sozialdemokratie zugute kam, bevor diese bürgerlich, salonfähig und hoffähig geworden ist. Sie kommt nun einer neuen Gestalt des Sozialismus (die sich jedoch nicht in der Partei der Arbeit erschöpfen wird) zugute. Die Gesinnung, aus welcher solche Taten hervorgehen, ist Bedingung des Gedeihens jeder guten und großen Sache. Möge keine Anfechtung von außen und auch keine Enttäuschung von innen her diesen Mann auf seinem kühnen Weg des *Glaubens* irre machen! Es ist der sich treu bleibende Glaube, der selbst seine Welt schafft.

*

So wichtig das alles ist, erscheint mir doch für die Zukunft der Schweiz etwas Anderes als noch wichtiger. Ich will heute nur noch kurz davon reden, da es noch oft zu reden geben wird. Das ist der in San Franzisko gefaßte Beschluß, daß keine Staaten, welche die *Neutralität* festhalten wollen, Mitglieder der neuen Organisation der Völkerwelt werden dürfen, sondern nur solche, welche gewillt seien, nicht nur deren Rechte zu genießen, sondern auch deren Pflichten zu erfüllen.[1]) Zu diesen Pflichten gehören vor allem die Gewährung des *Durchmarsches* (und namentlich wohl auch der Ueberfliegung) für Streitkräfte, die der neue Völkerbund gegen einen Friedensbrecher aufbiete.

Dieser Beschluß ist, entgegen gewissen beschönigenden Behauptungen, von der französischen Delegation mit Paul-Boncour als Sprecher angeregt und, wie es scheint, mit Einstimmigkeit angenommen worden. Daß er sich in erster Linie gegen die *Schweiz* richtet, ist klar. Und ebenso klar ist für jeden nach Doktor Oeri „nicht normalen", aber

[1]) Mit Genf und damit der Schweiz als Sitz des Völkerbundes scheint es endgültig aus zu sein. Und zwar hauptsächlich wegen *Rußlands* Einstellung zur Schweiz, einer Folge der Einstellung der Schweiz zu Rußland. Das ist ein Stück aus dem Erbe unseres „großen Staatsmannes"!

Die Gleichgültigkeit, womit die Schweiz diesen Bericht hinnimmt, der doch für jeden Schweizer, der sich um Sinn und Möglichkeit einer lebendigen und großen Schweiz, um die Idee der Schweiz, bekümmert hat und bekümmert, wie eine Totenglocke tönt, gehört zum Erstaunlichsten, das man mit ihr erleben muß.

ehrlichen Schweizer, daß er die Schweiz vor die Frage des moralischen Seins oder Nichtseins stellt. Man versucht, sich darum herumzudrücken, und möchte den Beschluß am liebsten auch mit der Methode des Totschweigens erledigen. Nur die *Partei der Arbeit* hat den Mut, den einzig möglichen und geradlinigen Weg zu empfehlen: *den der Preisgabe einer Neutralität,* die sinnlos, unwahr und zugleich anmaßend geworden ist, an die schönste Erfüllung ihres Sinnes in der Eidgenossenschaft der Völker. Aber auch in der *Sozialdemokratie* regen sich, wenngleich noch schüchtern, Stimmen dieser Art.[1])

Hier ist der Punkt der bangsten Sorge für die Schweiz, hier aber auch der Punkt des weitesten und schönsten Ausblickes auf eine neue Epoche der Schweiz, eine neue Erfüllung ihrer „Idee".

Die Schweiz im Kampf um den Frieden

Zur Tagung im Heinrichsbad.

„Die Schweiz im Kampf um den Frieden" — das war die Losung, unter der sich der schweizerische Zweig der „Weltaktion für den Frieden" (R. U. P.), das heißt die Dachorganisation der radikalen Friedensbewegung der Schweiz, über Pfingsten in dem bekannten Heinrichsbad bei Herisau zusammenfand. Die Tagung verdiente wohl eine ausführliche Berichterstattung. Um eine solche geben zu können, hätte der Schreibende sich über die Vorträge und Aussprachen genaue Notizen machen müssen; er hat das aber nicht getan, weil er nicht erwartete, selbst einen solchen Bericht abfassen zu müssen und an der Tagung dafür auch zu stark aktiv beteiligt war. Es ist im übrigen mit solchen Berichterstattungen eine eigene Sache: wenn sie in der Wiedergabe der Vorträge und Aussprachen nicht sehr ausführlich und dazu von einem einigermaßen kongenialen Verständnis getragen sind, so bedeuten sie fast immer eine Entstellung derselben. So begnüge ich mich denn mit einer Skizze, die ein gewisses Gesamtbild der Tagung zu geben versucht.

Als wir, von allen Seiten her, am Samstagnachmittag in der Schwüle des vorpfingstlichen Wetters das Heinrichsbad erreicht hatten, da zeigte sich zunächst, wie *zahlreich* die Versammlung besucht war. Und es waren nicht bloß die uns schon lange vertrauten Gesichter und Gestalten darunter, sondern auch sehr viel neue, und zwar aus allen Kreisen, die Obersten natürlich ausgeschlossen.

Es war die *mir* gestellte Aufgabe, die Verhandlungen mit einem Vortrag über das Thema: *„Unsere Lage und der Kampf um den Frie-*

[1]) Ich verweise auch in bezug auf dieses Problem der schweizerischen Neutralität auf die Programmschrift des R. U. P.: *„Die Schweiz im Kampf um den Frieden"*, und dazu auf die Flugschrift der „Neuen Demokratie": *„Die Schweiz vor der Lebensfrage"*.

Churchill aufzuweiſen, bietet aber alle Gewähr für eine ſolide und zuverläſſige Erfüllung der ihr zugefallenen weltgeſchichtlichen Aufgabe. Sie muß darin freilich von allen denen unterſtützt werden, welchen die neue Erde mit ihrer Gerechtigkeit das große Anliegen iſt.

6. Es iſt ein gutes Zeichen für die Reife des engliſchen Volkes, daß es auf die leider von Churchill angewendete demagogiſche, ebenſo oberflächliche als leichtfertige Bekämpfung des Sozialismus nicht hineingefallen, ja daß dieſe vielleicht eine ſtarke Urſache ſeiner Niederlage geworden iſt. Möchte dieſes Beiſpiel überlegener Denkweiſe weithin wirken! Und möchte es gewaltig die Wahrheit ins Licht ſtellen, daß die richtige Löſung der ſozialen Frage wichtiger iſt als militäriſche Probleme.

7. Endlich iſt es ein vorbildliches Verhalten, daß das engliſche Volk trotz der faſt überall vorhandenen begeiſterten Dankbarkeit für Churchills Leiſtung und Verdienſt doch nicht in jenen Perſonenkultus verfallen iſt, zu dem man anderwärts bei tauſendmal geringerer Urſache geneigt iſt.

8. Summa: Die große Wendung, welche die engliſchen Wahlen bedeuten, wird keine Wunder wirken — es wird auch an Enttäuſchungen nicht fehlen —, aber ſie iſt ein hocherfreuliches Symptom und eine große Verheißung. *Parpan*, 28. Juli 1945.

Ein Irrtum

Im *Juniheft* habe ich auf Seite 329 in ſcherzhaft gemeinter Anſpielung auf die drei Männer, welche im Namen der „Hilfsaktion für die Bekenntniskirche" die Erklärung über unſere Stellung zu Deutſchland abgegeben haben, eine Verwechslung begangen und an Stelle von Pfarrer *Vogt* verſehentlich Pfarrer *Hurter* geſetzt. Ich bitte dafür um Entſchuldigung.

Berichtigung

Im *Juniheft* iſt Seite 286, Zeile 5, nach „als" ausgefallen: *„das Andere geeignet iſt"* (ihn zu ſchwächen). — Seite 295 muß die Anordnung der Gedichte ſein: I. Maſſengrab 1 und 2 (ſtatt I und II); Seite 326, Zeile 16 und 17 von unten: Die Bemerkung „Nun kommt der Bericht" uſw. iſt als *Fußnote* gedacht und durch Verſehen in den Kontext geraten. Seite 327, Zeile 10 von unten muß es ſtatt „Umſtandes" *Zuſtandes* heißen. Seite 333, Zeile 14 von unten, muß es heißen *„ſich ... geſtellt* (ſtatt „ſie ... gerückt") *hat.*

Redaktionelle Bemerkungen

Die ſpezifiſch *politiſchen* Partien dieſes Heftes mußten wegen des Ferienkurſes in Weeſen beſonders lange vor dem Erſcheinen geſchrieben werden; doch hoffe ich, daß ihr weſentlicher Inhalt unter dieſem Umſtand nicht zu ſtark gelitten habe.

Das quantitativ, aber, wie ich glaube, auch qualitativ reich ausgeſtattete Heft ſoll eine Art *Feriengabe* ſein, auch für ſolche, welche Ferien im engeren Sinne nicht haben werden. Allen Leſern ſeien in dieſem Sinne warme Segenswünſche entboten.

Walter Imbaumgarten AG. Zürich